Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

18.

Montag, am 6. April 1833.

Justiztrauerspiel in Madrid.

Das heutige Morgenblatt hatte die öffentliche Hinrichtung zweier Uebelthäter angekündigt; ich bin kein sonderlicher Liebhaber solcher Staats-Trauerspiele; doch im fremden Lande soll der Reisende so wenig ungesehen lassen als möglich. Gegen 10 Uhr begab ich mich nach der plazuela de cebada.

Dies ist einer der Haupt-Marktplätze von Madrid. In der Mitte steht ein Springbrunnen, Symbol des Ueberflusses; um denselben eine Anzahl hölzerner Metzgerbuden, worin mageres und schlecht ausgeputztes Rind- und Hammelfleisch feil geboten wird. Marktleute beiderlei

Geschlechts

Geschlechts sitzen zwischen ihren Eier- und Gemüse-Körben, behangen mit Festons von Knoblauchs-Guirlanden, verschanzt hinter Pyramiden von Kartoffeln, Zwiebein, Granatäpfeln, Tomaten nnd Orangen. Ganze Heerden Schweine sieht man, alle bereits geschlachtet, aber auf ihre vier Beine gestellt, als lebten sie, jedes mit einem Kornbüschel im Maule, oder über eine Tonne gespreizt, wo es dann aussieht, als zappelten sie noch mit den Füßen zur Erde. Die Gesellschaft, welche man hier gewöhnlich findet, macht auf Glanz keinen Anspruch. Es ist das älteste und unscheinbarste Stadtviertel, dessen Bewohnern dieser Platz als Markt und Versammlungs-Ort dient. Die nächste Nachbarschaft besteht aus fettigen Metzger-Wohnungen und Schlachthäusern; zahlloses Fuhrwerk passirt von und nach Toledo, Talavera, Aranguez, Cordova, Sevilla; in ununterbrochener Prozession schreiten lange Reihen beladener Esel und Maulthiere gravitätisch vorüber. Die Marktgäste kommen größtentheils aus der nächsten Umgegend der Hauptstadt; da sie Abends heimkehren, bedürfen sie der Wirthshäuser nicht; ihre Thiere verzehrten aus Freßbeuteln die mitgebrachte Gerste; sie selbst leben vom Proviant ihrer Satteltaschen, etwas Brod, Käse, Wurst mit dickem Rothwein in lederner Flasche; Leckermäuler holen im irdenen Topfe ein wohlgeschmalztes Rogont vom tragbaren Heerde der nächsten Sudelköchin.

Heute

Heute erschien die Gestalt des Platzes sehr verändert. Die Fleischbänke waren leer und verlassen; die Gemüsekörbe und Obst-Pyramiden über die Seite geschafft; die Schweine verschwunden oder in irgend einer Ecke unsymmetrisch über einander geworfen. Die fehlenden Alltags-Objekte wurden jedoch durch ein ungewöhnliches ersetzt — das Werkzeug der Justiz-Vollstreckung.

Verschiedene Todesstrafen sind in Spanien im Gebrauch. Die am wenigsten schmachvolle des Erschießens ist eine Art Soldaten-Privilegium; bürgerlicher sind Garotte und Galgen. Der zur Garotte verurtheilte Delinquent wird in einen eisernen Stuhl gesetzt und ein ihm umgelegtes eisernes Halsband mittelst Umdrehung starker Schrauben bis zur augenblicklichen Erstickung verengt, oder auch, durch gewaltigen Hammerschlag, auf einen zwischen Halsband und Nacken befindlichen Keil, der Halswirbel gebrochen. Am schimpflichsten ist der Tod am Galgen; gesetzlich vorzugsweise dem Räuber, dem Meuchelmörder und anderen gemeinen Uebelthätern angedroht; durch Brutalität der Parteiwuth jüngster Zeit aber nicht selten auch auf politische Verbrecher oder Feinde ausgedehnt. Die für heute auserlesenen Justiz-Opfer schienen jedoch von unzweideutigem Charakter und Niemand bezweifelte die Schicklichkeit des sie zum Galgen verdammenden Urtheils.

Höchst einfach konstruirt war das Werkzeug

der

der Gerechtigkeit: ein schwerer eichener Horizontalbalken über zwei vertikale gelegt; zu ersterem führte auf der Hinterseite eine starke Leiter oder vielmehr Treppe; oben war er mit Schaaffellen umwunden, gegen die Friction der Stricke an den scharfen Balkenecken. Die ganze Anstalt schien solide genug, um sichere Urtheilsvollstreckung zu verbürgen. Gendarmen bewachten den Umkreis, welchem, außer dem Henker und seinen Knechten, Niemand sich nähern durfte.

Eben als ich ankam, stieg der Vendugo die Treppe hinan, mit vier Stricken in der Hand, welche er dicht neben einander und sehr sorgfältig um die fellbedeckte Mitte des Horizontalbalkens schlang. Die Henkers-Profession ist höchst verachtet in Spanien; ehemals ward sie nur durch Mauren, Juden und andere Ungläubige geübt; und heute muß, wer zu der damit verknüpften bürgerlichen Entwürdigung zugelassen zu werden wünscht, Beweis führen, daß schon seine Ahnherren dem Amte vorstanden. Bei einer neuerlichen Gelegenheit hatte zu Granada eine förmliche Konkurs-Bewerbung stattgefunden, wo jeder Kandidat mit heraldischer Genauigkeit darthat, wie er, von väterlicher oder mütterlicher Seite, aus reinem Henkersblute stamme. Die Zahl der Bewerber soll größer gewesen sein, als gewöhnlich wegen eines zu dieser Stelle in Granada gehörigen, ziemlich einträglichem Zehnten von allen auf öffentlichem Markte verkauften Salat- und Suppenkräutern.

Schau-

Schaulustige waren überflüßig vorhanden; die Balkone der Häuser ringsum, mit dichten Gruppen beider Geschlechter besetzt, bildeten ein Panorama, demjenigen nicht unähnlich, welches die plaza mayor bei Stiergefechten zur Schau stellt. Unten das bunteste Gedränge der niederen Volks-Klasse; Kesselflicker und Schuhflicker mit ledernen Schürzen und schmutzigen Gesichtern neben dem Andalusier in seiner heiteren Landestracht; athletische Bauern oder Maulthiertreiber aus den benachbarten Ebenen Kastiliens und La-Mancha's neben dem blassen dünnbeinigen Schneider der Hauptstadt. Anderes Gelichter hielt sich abgesondert, keiner Profession angehörig, auch wohl, obgleich armselig und zerlumpt, zu stolz, um irgend eine zu ergreifen. Diese Kerle standen bis an die Nase in zerrissene Mäntel gehüllt, ihre niedrigen breitgeränderten Hüte tief in's Gesicht gedrückt und Blicke versendend aus den blitzenden Augen, man wußte nicht recht, ob furchtbar oder furchtsam. Vielleicht waren es Räuber, Genossen der heutigen Schlachtopfer, mit denen sie manche Scene der Gefahr und Schuld getheilt haben mochten, und die heute wenigstens als Zeugen der für sie selbst noch aufgeschobenen Schlußscene erscheinen wollten.

Merkwürdig schien mir die Gravität der bunten Volksmenge: wenig Gerede über die Verbrecher und ihre Thaten, sei es aus einem Rest von Furcht vor ihnen selbst, oder aus Besorgniß vor lau-

lauschenden Spießgesellen. Einige standen allein, in ihre Mäntel gewickelt, ernst, nachdenklich, ja feierlich; andere in schweigenden Gruppen; hier und da ein Landmann auf seinen bewegungslosen Esel gelehnt, den erwartenden Blick nach der Toledostraße gerichtet. Nirgends Geräusch oder Geschrei, als etwa von der Straßenjugend, welche, an irgend einem Gitter kämpfend, einen ausgezeichneten Standpunkt zu erklettern suchte. Blinde Bettler verkauften Gebete für die armen Seelen der Uebelthäter in Balladenform; Büßende, mit klingenden Glöcklein, machten sich Platz durch die Menge und sammelten Kupfermünzen für Seelen-Messen.

Die Delinquenten ließen ziemlich auf sich warten. Längst hatte die eilfte Stunde geschlagen und noch keine Spur ihrer Ankunft. Der Dezember-Tag war kalt und bewölkt, wie in Madrid gewöhnlich, und die Luft von jener scharfen durchfröstelnden Art, welche hier durch die wärmsten Winterkleider dringt, ja, bis an den Kamin uns verfolgt, und alle Behaglichkeit ausschließt; ich war nahe daran, ungeduldig zu werden, und schien mir dann wieder recht herzlos und grausam in dieser Ungeduld über kärgliche Verlängerung des Dasein's zweier unglücklichen Mitgeschöpfe.

Endlich zeigte sich ein Scenenwechsel in der Toledostraße; die Frauenzimmer auf den Balkonen unterbrachen das bisherige Spiel der mit

Bekann-

Bekannten, gegenüber oder unten, durch Fächer, Finger oder Augen gewechselten Grüße; alle Köpfe und Blicke schienen in einer Richtung zu starren. Nach einigen Minuten ward ein Vortrupp Gendarmen sichtbar, mit weißem Lederzeug und blanken Säbeln auf und nieder reitend und ihre Pferde tummelnd. Hinter ihnen eine Abtheilung Grenadire, von denen man erst nur die blinkenden Bajonette über den Häuptern des Gedränges in schwankender Bewegung wahrnahm, allmälig auch die rauhen Bärenmützen, dann die ganze Masse. Jetzt stiegen auch Töne des Sterbeliedes über dem dumpfen Volksgesumme feierlich empor.

Die militairische Bedeckung schien absichtlich so geordnet, daß dem Volke auf beiden Seiten der armen Sünder der Anblick frei gewährt blieb. Es waren ihrer drei: der vorderste indessen, obgleich Mitschuldiger der übrigen, hatte entweder geringere Blutschuld auf sein Haupt geladen, oder als Werkzeug zur Ueberführung der Kameraden sich Gnade erwirkt. Genug, sein Urtheil lautete nur, unter den Galgen geführt zu werden und die Hinrichtung der beiden dort anzusehen. Er saß auf einem Esel, die Arme auf dem Rücken geknebelt, das Gesicht tief vorwärts bis auf des Thieres Hals gebeugt und in langflatterndes, während langer Gefangenschaft wohl absichtlich für diesen Zweck gepflegtes Haar, wie in einen Schleier verhüllt. Augenscheinlich quälte ihn das Gefühl der Schande und Furcht vor künftiger Wiedererkennung;

kennung; das Volk schien diese Empfindungen zu billigen und suchte sein Incognito nicht zu stören; ein einziges altes Weib huckte nieder, um dem Vorüberziehenden gründlicher in's Angesicht zu schauen, und rannte dann wieder fort zum Gebrodel ihres tragbaren Heerdes.

Der zweite Delinquent, mit dem Leichenkittel angethan, saß keck aufrecht auf seinem Esel, die Füße unter des Thieres Bauch zusammengeschnürt, um jeden Fluchtversuch in irgend eine am Wege liegende Kirchen- oder Kloster-Freistatt unmöglich zu machen. Seine Hände waren vorn mit einem Stricke um ein aufrecht hingestelltes kupfernes Kruzifix gebunden; aber so oft der neben ihm gehende Mönch es mit ängstlicher zitternder Hand ihm an die Lippen drücken wollte, weigerte er sich, das Bild seines Erlösers zu küssen; ja er spie darauf! Ich erinnere mich nicht, je einen so vollständig verhärteten Bösewicht gesehen zu haben. Es war ein kleines Kerlchen, von dünnem, sehnigem, katzenartigem Bau, mit einer Physiognomie, die man gesehen haben muß, um einen solchen Ausdruck teuflicher Verworfenheit möglich zu glauben. Neugierig, etwas von seiner Geschichte zu hören, suchte ich ein Gespräch darüber mit einem neben mir stehenden alten Manne anzuknüpfen. Dieser antwortete bloß mit Achselzucken und schaudernder Bewegung; sagte dann leise: „ha hecho muchos muertos, muchisimos“ (er hat viele Mordthaten begangen, sehr viele!).

Der

Der dritte arme Sünder erschien gleichfalls im Sterbekleide, übrigens ganz verschiedenartigen Wesens. Er war körperlich größer und stärker, während aber sein Vorgänger augenscheinlich nur von Gefängnißluft und übler Behandlung blaß und angegriffen aussah, trug er in seiner Bleifarbe und seinen blauen Lippen die unverkennbaren Zeichen innerlichster Todesangst. Seine Hände waren nicht an's Kruzifix gebunden; frei hielt er ein Psalmbuch, woraus er eifrig mit seinem Mönche sang. Vielleicht wahre Andacht, vielleicht auch nur geheuchelte und auf Gewinnung der Priester berechnete, durch deren Vermittelung nicht selten in Spanien noch unter dem Galgen die Gnade sich eingestellt: jedenfalls konnte man weder ohne Ekel noch ohne Mitleid den Elenden mit blauer krampfhaft bewegter Lippe singen sehen.

Unterdessen hatte der auf dem Platze angelangte Zug Besitz genommen vom nächsten Umkreise der Richtstätte. Die Delinquenten wurden von den Eseln gehoben, der erste unter den Galgen gestellt, die beiden anderen auf der Galgentreppe erste Stufe niedergesetzt. Jetzt ergriff der Henker Besitz von seiner Beute. Ueber sie auf die Treppe tretend, packte er den kleinsten und bösartigsten der beiden Uebelthäter unter die Arme und schleifte, selbst rückwärts steigend, ihn rückwärts die Treppe hinauf, Stufe um Stufe, jedesmal mit kurzem Halt, wovon jedesmal die Treppe erzitterte. Endlich stand er auf der obersten Sprosse; etwas

unter

unter ihm saß sein Schlachtopfer. Der Mönch war bis dahin nachgeklettert in losem Gewande von Sackleinwand, mit dem Geißelstrick gegürtet; lang floß ihm der graue Bart über die Brust, und die zurückgefallene Kutte zeigte sein in Form der Dornenkrone des Heilandes halbgeschorenes Haupt. Er schien tief ergriffen von dem Gedanken augenblicklicher Erscheinung dieses verhärteten Sünders vor dem Richtstuhle des Ewigen, vielleicht auch von seiner eigenen Verantwortlichkeit für die arme Seele. Die zitternde Stimme gab Zeugniß von seiner unausgesetzten Beschwörungen um ein Wort der Buße und Reue. Aber bis zum letzten Augenblicke blieb des Mörders Herz verhärtet und erfolglos jeder Versuch, dem Kruzifix seinen Abschiedskuß zu gewinnen.

Endlich kam die Katastrophe. — Die Execution, deren schauderhafte Details die Nerven unserer Leser zu sehr affiziren möchten, fand mit allen brutalen Förmlichkeiten dieser in Spanien nur allzuhäufigen Staats-Actionen statt.

Das Benehmen des Volkes war merkwürdig ernst. So wie jedes der beides Schlachtopfer von der Leiter geworfen ward, vernahm man zitterndes Gemurmel auf allen Lippen, kurzes Gebet für die arme schuldbeladene, jetzt im Vorhofe der Ewigkeit anlangende Seele. Alle Zuschauer hatten die Mäntel geöffnet, andächtig kreuzschlagend über Stirn, Gesicht und Brust. Der einzige

einzige — von Natur oder Profession — ganz Empfindungslose war der Henker. Kaum das letzte Mal zur Erde gekommen, ordnete er mit ruhigem Bedacht jede Verwirrung seines Anzuges, hob den verlorenen Hut wieder auf, suchte die Spuren des Stricks davon auszutilgen, zog eine halb gerauchte Cigarre hervor, schlug Feuer und setzte sie wieder in Brand. Ja, die Blicke, welche er auf beide Leichname warf, schienen eine gewisse Selbstzufriedenheit auszudrücken. Es mag wohl in der menschlichen Natur liegen, stolz zu sein auf gute Verrichtung auch der schändlichen That!

Das Volk zerstreute sich; die Landleute bestiegen ihre Esel und trabten hinweg; die Städter gingen heim, tief in ihre Mäntel gewickelt. Auch ich säumte nicht; das in mir vorherrschende Gefühl war ein gewisser Ekel an der Menschheit und mir selbst, ungefähr wie ich ihn empfand, als ich zum ersten Male Rousseaus Bekenntnisse gelesen. — Gewiß schien es mir, daß ein Schauspiel wie dieses nicht geeignet sein kann, die öffentliche Moral zu befördern, die Menschen besser oder glücklicher zu machen.

Kraft und Muth des Eisbären.

Der Eisbär zieht sich gewöhnlich vor Menschen zurück, ist aber, wenn er angegriffen wird, ein

ein furchtbarer Feind. Capitain Scoresby erzählt in seiner Reise nach Grönland einige interessante Anekdoten in dieser Hinsicht: „Vor wenigen Jahren war ein Wallfischfahrer an der Küste von Labrador ganz vom Eise eingeschlossen. Ein Bär, den man schon lange in der Nähe des Schiffes gesehen hatte, wurde endlich so keck, daß er fast an Bord kam, wohin ihn vermuthlich die Ueberreste der Speisen lockten, die der Koch über Bord warf. Eben hielt die ganze Mannschaft ihre Mahlzeit, und kein Mensch war auf dem Verdecke. Ein verwegener Kerl, der zuerst hinausblickte, sprang, mit nichts als einer kurzen Hebestange versehen, auf's Eis, um den ganzen Ruhm des Kampfes allein zu erringen. Allein der Bär, vermuthlich durch seinen Hunger noch kühner gemacht, entwaffnete den Gegner, packte ihn mit seinem gewaltigen Rachen beim Rücken und trug ihn mit solcher Schnelligkeit fort, daß er, als die Kameraden des Burschen voll Entsetzen auffuhren und hinschauten, schon weit außer ihrem Bereiche war" — Capitain Munroe vom Neptun erzählt das ziemlich spaßhafte Resultat eines eben so unklugen Angriffs auf einen Bären, der 1820 bei Grönland geschah. „Das Schiff lag an einem Eisstück vor Anker, und man bemerkte einen Bären, der in bedeutender Entfernung auf Beute lauerte. Einer aus der Mannschaft, durch starken Genuß von Rum beherzt gemacht, unternahm es, den Bären anzugreifen. Bloß mit einem Wallfisch-Speere ausgerüstet, ging er etwa eine halbe

Meile

Meile weit über lockeren Schnee, bis er noch wenige Schritte von dem Feinde entfernt war, der ihm zu seinem Erstaunen trotzig die Stirn bot. Sowohl dies als der bereits verdampfte Rum lähmten seinen Muth, und er blied mit gefällter Lanze stehen. Der Bär stand ebenfalls still. Der Abenteurer hatte keine Lust mehr zur Offensive und neckte bloß den Feind durch Schreien und Bewegungen mit der Lanze; allein letzterer blieb unverrückt auf seinem Posten. Schon zitterten dem Matrosen alle Glieder, allein die Furcht, sich lächerlich zu machen, verwehrte ihm den Rückzug. Plötzlich fing der Bär an, vorzurücken; jetzt entsank unserem Abenteurer aller Muth und point d'honneur; er schwenkte sich und floh. Der Feind setzte ihm rüstig nach, und da er sich besser auf's Wandern über den Schnee verstand war er ihm bald an den Fersen. Der Flüchtling warf den Speer von sich, der ihm seinem Rückzug hinderte. Dies erregte zum Glück die Aufmerksamkeit des Verfolgers; er blieb stehen, betastete das Ding, biß hinein und erneuerte dann die Jagd. Schon war er dem Seemann wieder an den Fersen. Dieser, welchem die gute Wirkung der Lanze nicht entgangen war, ließ nun einen seiner Handschuhe fallen; die List gelang, und während Braun sich verweilte, um den Handschuh zu untersuchen, gewann der Fliehende einen bedeutenden Vorsprung. Der Bär setzte die Verfolgung hartnäckig fort, ward aber durch einen anderen Handschuh und endlich durch einen Hut aufgehalten, den er mit

seinen

seinen Tatzen und Vorderzähnen in Stücke riß. Ohne Zweifel würde der Unbesonnene bald sein Opfer geworden sein, denn es erschöpfte sich jählings seine Kraft, wenn die anderen Matrosen nicht schnell und zu rechter Zeit herbeigeeilt wären. Die kleine Phalanx öffnete ihm eine Passage und schloß sich dann wieder, um den kecken Stürmer zu empfangen. Obgleich nun außer dem Bereich seines Gegners, rannte der von Furcht fast entseelte Matrose mit derselben Anstrengung weiter und rastete nicht eher, als bis er wohlbehalten das Schiff erreicht hatte. Der Bär aber machte Halt und überschaute seine Feinde ein Weilchen mit aller Vorsicht erfahrener Feldherrn; er fand sie zu zahlreich, um auf Erfolg rechnen zu können, wendete um und rettete sich durch einen ehrenvollen Rückzug."

Nächtliche Blindheit.

Die Noctallopie oder nächtliche Blindheit ist ein gewöhnliches Gebrechen bei den Seeleuten in Jamaika. Die unmittelbare Ursache dieses sonderbaren, nur Nachts sich äußernden Fehlers in den Sehorganen, welcher solchen Ländern eigen zu sein scheint, die keiner strengen Kälte unterworfen sind, ist nie gehörig ausgemittelt worden. In einer militairischrn Zeitschrift wird dies mehr einem

nem nervösen Reiz in der Magenhöhle, als einem organischen Fehler in dem Auge selbst zugeschrieben, und nervenstärkende Mittel dagegen empfohlen. Bei den Seeleuten ist die Meinung herrschend, daß das Schlafen auf dem Verdeck, mit den Augen gegen den Mond gewendet, die Krankheit verursache, daher nennen sie sie auch „die Mondblindheit". Viele Menschen, besonders Seefahrer, schlafen bekanntlich mit offenen Augen. In warmen Gegenden aber wird der Mannschaft erlaubt, wenn sie des Nachts keinen Dienst hat, auf dem Verdeck zu schlafen. Indem nun die Mondstrahlen auf das bloße Auge fallen, sich in einen Fokus auf der Pupille sammeln und so auf das Netz wirken, können sie eine augenblickliche Erblindung oder auch gänzlichen Verlust des Gesichts verursachen, so oft das angegriffene Organ derselben Wirkung ausgesetzt ist.

Alte Schauspieler.

In seiner Geschichte des Amerikanischen Theaters weist Dunlap hierauf hin, daß namentlich in England viele gute Schauspieler, die zugleich moralisch geachtet waren, ein sehr hohes Alter erreichten. Innerhalb der letzten 40 Jahre sollen deren mehr als 30 gestorben sein, die älter als 70 Jahre wurden. Macklin wurde über 100

Jahr

Jahr alt und spielte noch zu 94 Jahren den Shylock und den Sir Pertinax mit großer Kraft. Mistreß Bracegirdle wurde 85, Yates 97, Blisset 84 und Colley Cibber 86 Jahr alt. Noch jetzt hat die Englische Bühne mehrere bekannte Künstler aufzuweisen, die das 70ste Lebensjahr bereits überschritten haben.

Zweisylbiges Räthsel.

Die Erste bezeichnet bald Staunen, bald Freude.
Die Zweite die ist das Geschlechtswort für
Beide.
Das Ganze das dienet zum Rein'gen im Haus',
Doch treibt es auch Ruhe und Frieden hinaus.

F. H....e.

Auflösung der Homonyme im vorigen Blatte:
modern und modern.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

18.

Montag, am 6. April 1833.

Bekanntmachung.

Ein weißleinewandnes Schnupftuch, und einige Gebinde Strickgarn, wurden in hiesiger Stadt gefunden, und können vom Verlierer binnen 14 Tagen auf dem Polizei-Amte in Empfang genommen werden. Auch ein Schlüssel ward gefunden. Brieg d. 2. May 1833.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Auf der Chaussée zwischen Gräbelwitz und Ohlau sind einige Bekleidungsgegenstände, eingebunden in einem weißleinenen Tuche, und wahrscheinlich einem mosaischen Glaubensgenossen gehörig, gefunden worden. Eine weitere Mittheilung kann der Verlierer im Polizei-Amte erlangen. Brieg den 1ten May 1833.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Nachstehende Aufforderung.

Die zweite Säcularfeier des Todes Gustav Adolph Königs von Schweden am 6. Novembr d. J. erneuerte den schon längst gefühlten und öffentlich ausgesprochenen Wunsch der Verehrer dieses Helden, demselben an der Stelle seines Todes ein seiner Verdienste um unseres Vaterlandes politische und religiöse Freiheit würdiges Denkmal errichtet zu sehen. Zur Verwirklichung dieses Wunsches ist durch den Ertrag des Werks „Gustav Adolphs Tod" und durch die dem Verfasser desselben eingegangenen Beiträge einiger Gönner des Unternehmens, bereits ein kleiner Fonds von circa 400 Rthl. vorhanden. Nach dem entworfenen Plane wird das Monument aus einem collossalen polirten Granitwürfel, und der Kostenbetrag aus beiläufig 3000 Rthl. bestehen, und die warme Theilnahme, wel-

che sich an der Feier des Festes vom 6ten d. M. von nah und fern offenbarte, ermuthigte das unterzeichnete, zur Ausführung des Denkmals gebildete Comité zu dem Beschlusse, die zur Bestreitung der Kosten erforderlichen Gelder durch eine Collecte im ganzen protestantischen Deutschland herbei zu schaffen.

Nicht unterlassen können wir es hierbei noch rühmlichst anzuerkennen, daß die Stadt Weimar der Theilnahme an unserem Plane mit einem schönen Beispiele voranging, indem dieselbe schon vor diesem Aufrufe zu dem Zwecke 100 Rthl. bewilligte.

Lützen den 25sten November 1832.

Das zur Errichtung eines Denkmals für Gustav Adolph gebildete Comité.

von Holleuffer, Domprobst.	Hartung, Stadtverordneter.	Knorr, Gerichts-Amtmann.
Koch, Rathsassessor.	Philippi, Steuerrath.	Seiffert, Senior und Pastor.

Starke, Bürgermeister.

bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniß mit dem Bemerken: daß eine Hochlöbliche Königl. Regierung zu Breslau in einem Rescripte vom 8. Februar d. J. den Wunsch ausgesprochen hat, auf eine geeignete Weise Beiträge zur Errichtung des Denkmals für den Helden Gustav Adolph von den protestantischen Einwohnern zu sammeln, und uns authorisirt, vorstehende Aufforderung durch die Wochenblätter bekannt zu machen.

Indem wir dies hiermit thun, glauben wir am besten dem hohen Injunsto zu genügen, wenn wir den Bürger Koppe beauftragen, die milden Gaben zu diesem hehren Zwecke einzusammeln. Wir haben den genannten Bürger mit einer Subscriptionsliste und einer verschlossenen Büchse versehen, und stellen es dem Belieben eines jeden resp. Bewohner anheim, ob er seinen Beitrag auf der Subscriptionsliste eintragen, oder denselben ohne Benennung des Namens in die Büch-

se legen will. Wir hegen das Vertrauen, daß gewiß jeder achtbare Protestant, welchem die Verdienste des Schweden-Königs Gustav Adolph um die evangelische Religion nicht unbekannt sein werden, und welcher am 6ten November 1632 in der Schlacht bei Lützen im Königlichen Preuß. Regierungs-Bezirk Merseburg als Held für diesen Glauben fiel, nach seinen Kräften zur Errichtung eines Denkmals ein kleines Scherflein, sei es auch noch so gering, gern gewähren wolle.

Brieg, den 30sten April 1833.

Der Magistrat.

Bitte.

Nach Maaßgabe der, im 30sten Stück der Amts-Blätter pro 1820 enthaltenen Verordnung, soll im Monat Mai jeden Jahres eine Collecte für das Waisenhaus zu Bunzlau eingesammelt werden. Wir bitten daher die hiesigen Einwohner, zur Erhaltung dieses wohlthätigen Instituts, einen milden Beitrag auch in diesem Jahre geneigtest zu opfern, und in die verschlossene, vom Bürger Tragmann zu producirende Büchse einzulegen. Brieg den 3ten Mai 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die für den II. und III. Bezirk zu Schiedsmännern gewählten Personen haben aus gesetzlichen Gründen die auf sie gefallene Wahl abgelehnt, weshalb wir veranlaßt sind, die Wahl neuer Candidaten zu gedachten Amte vorzunehmen, und haben zu diesem Behuf einen Termin auf den 9. Mai V. M. um 10 Uhr vor dem Herrn Rathsherrn Kuhnrath im kleinen Saale des Schauspielhauses anberaumt, wozu sämmtliche Bürger des II. und III. Bezirks, wie sie noch besonders von den Herrn Bezirks-Vorstehern aufgefordert werden sollen, hiermit eingeladen werden. Wir hoffen, daß in betracht der Wichtigkeit der Sache keiner von den Eingeladenen ohne gegründete Entschuldigung ausbleiben

wird. Uebrigens wird von den Nichterscheinenden angenommen werden, als ob sie der Stimmenmehrheit beigetreten wären. Brieg den 30ten April 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es sollen in den Amts-Localitäten der evangelischen Geistlichkeit auf dem Kreuzhofe mehrere Reparatur-Bauten vorgenommen werden. Wir gedenken dieselben an den Mindestfordernden zu verdingen und haben zu diesem Behuf einen Lizitations-Termin auf den 7ten d. M. Nachmittags um 2 Uhr vor dem Herrn Rathsherrn Conrad zu Rathhause anberaumt, wozu wir Entrepriselustige Maurer-Meister hiermit einladen. Die Bedingungen und Anschläge sollen im Termine bekannt gemacht werden.

Brieg den 4ten May 1833.

Der Magistrat.

Avertissement.

In Termino den 29. Mai a. c. N. M. 2 Uhr sollen zufolge Auftrages des Königl. Land- u. Stadt-Gerichts die Nachlaß-Sachen des verstorbenen Partikulier Moses Levysohn, welche in Gold, Silber, Meubles, Hausgeräth und verschiedenen Kupfermünzen bestehen, öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung in dem auf der Oppelnschengasse sub No. 148 zwei Stiegen hoch belegenen Hause, versteigert werden, welches Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird.

Brieg den 27ten April 1833.

Die Auctions-Commission des Königl. Land- und Stadt-Gerichts.

Cammler.

Avertissement.

Das unterzeichnete Königl. Land- und Stadt-Gericht macht bekannt, daß das sub No. 3 zu Groß Döbern belegene, dem Gottfried Kottmus gehörende Bauergut, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten

gerichtlich auf 602 Rthlr. 5 sgr. 4 pf. abgeschätzt worden, in den auf

den 21ten März c. Vormittags 11 Uhr
den 18ten April c. Vormittags 11 Uhr und
den 4ten Juny c. Vormittags 11 Uhr

anstehenden Terminen, welcher letztere peremtorisch ist, und im Gerichtskretscham zu Groß-Döbern abgehalten werden wird, im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden soll. Kauflustige und Besitzfähige werden daher vorgeladen, in diesen Terminen vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Rath Fritsch entweder in Person oder durch hinlänglich Bewollmächtigte zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben und zu gewärtigen, daß erwähntes Bauergut dem Meist- und Bestbiethenden, wenn nicht gesetzliche Hindernisse eine Ausnahme begründen, zugeschlagen werden soll.

Brieg den 8ten Februar 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

B e k a n n t m a c h u n g.

Es sollen die Küchen-Abgänge von Artoffeln, Rüben u. s. w. ingleichen das Aufwasch-Gespiele bei hiesiger Anstalt vom 1ten Juni c. auf dem Wege der Licitation auf Ein Jahr abgelassen werden.

Diejenigen, die zur Pacht geneigt sind, werden aufgefordert, sich den 15ten May c. früh um 9 Uhr in hiesigem Amts-Local zur Abgabe ihrer Gebote einzufinden, da in dem bereits angestandenen Termine keine hinlängliche Zahl von Concurrenten erschienen. In diesem Termine sollen zugleich die Bedingungen der Abgewähr bekannt gemacht werden. Brieg den 28. April 1833.

Direction des Königl. Arbeitshauses.

Sämmelichen Mitgliedern der hiesigen Schützen-Gesellschaft wird hierdurch bekannt gemacht, daß Montag den 6ten May c. die alljährig üblichen Schießtage im hiesigen Schießhause ihren Anfang nehmen werden, mit dem Wunsche, an denselben recht zahlreich Theil nehmen zu wollen. Die Schützen-Vorsteher.

Tanz-Unterricht.

Ich zeige hierdurch ergebenst an, daß die Tanzstunden bereits ihren Anfang genommen haben, wie auch daß ich zu jeder Zeit Schüler die noch zutreten wollen, annehme.

Auch bin ich erbötig, Stunden außer meinem Unterrichts-Lokale zu ertheilen, wenn mehrere Familien die Güte haben möchten sich hierüber zu einigen, damit eine hierzu erforderliche Anzahl Kinder zusammen kämen.

F. Richter, Tanzlehrer,
wohnhaft beim Schneidermstr Reinhardt,
Wagner-Gasse No. 354.

*** Gebackne Pflaumen ***

Eine neue Zusendung von den so beliebten gebacknen Pflaumen erhielt wieder und verkauft das Pfund 1 sgr. 6 pf. die Handlung des

Heinrich Wutke,
Zollstraße Nr. 396.

Handlungs-Etablissement.

Dem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich am Mühlplan No. 72 eine

Specerey-, Material-, Farbewaaren- und Tabakhandlung

errichtet habe. Da ich stets für gute Waaren sorgen und sehr billige Preise stellen werde, so hoffe ich mich recht zahlreichen Zuspruchs erfreuen zu dürfen, um den ich sehr ergebenst bitte. Brieg, an 1. Mai 1833.

Louis Winzer.

*** Frische Elbinger Brikken ***

in schönster Qualität offerirt die Handlung des

Heinrich Wutke,
Zollstraße No. 396.

---

stitut in's Leben getreten, welches die gütliche Schlichtung streitiger Angelegenheiten durch frei gewählte Schiedsmänner zum Zweck hat. Dieses wohlthätige Institut, welches an die Friedensgerichte Englands u. Frankreichs erinnert, wird unstreitig das sicherste Mittel sein, die von Jahr zu Jahr zunehmenden so Zeit raubenden als kostspieligen Prozesse zu vermindern, oder doch mindestens dazu dienen, sie abzukürzen und dabei die Kosten zu ersparen. Als ein zweckmäßiges Hülfsbuch für Schiedsmänner, deren Wähler, Partheien u. Richter, glauben wir auf obige Schrift aufmerksam machen zu dürfen, welche mit um so größerem Interesse aufgenommen werden wird, als sie bei der Neuheit des Institutes nicht allein Bedürfniß, sondern auch von vielen Seiten her gewünscht worden ist.

Dalmatiner Feigen

um mein Lager zu räumen, verkaufe ich das Pfd. mit 4 sgr., bei 5 Pfd. 3 sgr. 6 pf. H. Wutke.

Etablissements-Anzeige.

Einem werthgeschätzten Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich mich hieselbst als Mannskleiderverfertiger etablirt habe und bitte, mich mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen, da ich jede Arbeit auf das prompteste, billigste und nach der neuesten Mode auszuführen versprechen kann.

J. G Günther, Schneidermstr,
wohnhaft beim Schuhmachermstr. Scheer
am Markte.

Braunschweiger Wurst.

in vorzüglicher Güte offerirt H. Wutke.

Zu vermiethen

In No. 266 am Markte ist ein großer Keller für einen Victualienhändler zu vermiethen und kann baldigst abgegeben werden.

Bekanntmachung.

Die Leipziger Feuer-Versicherung-Anstalt übernimmt Versicherungen auf Gegenstände jeder Art, als: auf Gebäude, Fabrikgeräthschaften, Waaren, Mobilien, Nutz- und Brennholz-Läger, Vieh, Schiff und Geschirr u. s. w. ausgenommen baares Geld und Documente. Man kann bei ihr auf alle Zeiten von 1 Monat bis zu 7 Jahren versichern. Sie haftet auch für durch den Blitz verursachte Schäden.

Bisher bewilligte die Leipziger Feuer-Versicherung-Anstalt, gleich anderen Versicherung-Anstalten, denen, welche auf 5 Jahre bei ihr versicherten, bei Vorausbezahlung der Prämie auf die ganze Versicherungszeit, die Freigabe des fünften Jahres, so daß die Prämie nur auf 4 Jahre bezahlt wurde. Jetzt hat sie beschlossen, denen vom 1ten Juni 1832 ab, bei ihr auf 5 Jahre Versicherten, außer jenen Freijahren auch noch den halben Antheil an dem jährlichen reinen Gewinne, welcher auf die fünfjährigen Versicherungen fällt, zu geben, in der Art, daß von dieser Hälfte jedem dieser Versicherten jährlich nach gemachtem Abschlusse zwei Drittheil nach Verhältniß seiner in dem Jahre zur Abrechnung gekommenen Prämie baar ausgezahlt werden, und ein Drittheil einem zu bildenden Reservefond gutgeschrieben wird, worüber eine bei jedem Agenten und auf dem Comptoir der Anstalt zu habende Nachricht das Nähere sagt.

Ein jeder auf 5 Jahre Versicherte hat also außerdem Freijahre noch den großen Vortheil,

daß er in glücklichen Jahren einen bedeutenden Theil seiner eingezahlten Prämie zurück erhält, in unglücklichen aber nie in den Fall kommen kann, auch nur im mindesten zu den Verlusten etwas anderes beizutragen, als die gezahlte Prämie, da er für keine Nachzahlnng sich verbindlich zu machen hat, sondern die Anstalt den, bei jedem Abschlusse sich ergebenden Verlust aus dem Reservefond und ihren eigenen Mitteln zu tragen, sich verpflichtet. Es kann übrigens bei der Leipziger Feuer-Versicherung-Anstalt auf jede beliebige Zeit versichert werden, und wer sich verbindlich macht, auf sieben hinter einander folgende Jahre bei ihr zu versichern, erhält bei jährlicher Einzahlung der Prämie, das siebende Jahr frei.

Die Direction der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

C. Weisse, Bevollmächtigter.

Der Plan der Anstalt ist bei dem Unterzeichneten unentgeldlich zu haben, welcher auch die Besorgung der Versicherungs-Aufträge übernimmt. Brieg, den 29ten April 1833.

J. G. Drieschner.